

Georgenthal in Thüringen

Kilchberg und Georgenthal in Thüringen sind in DDR-Zeiten kirchliche Partner geworden. Schon 1955 hatten die evangelischen BRD-Kirchen den Beschluss gefasst, die „Brüder und Schwestern“ in der Ostzone durch „Paten“ in der Bundesrepublik zu unterstützen. Das galt sowohl den Menschen selbst wie auch den Kirchenbauten und Gemeindehäusern. Da die DDR-Regierung institutionelle Hilfen seitens der Kirche ablehnte, musste die jeweilige Hilfe immer über Privatpersonen und –adressen geschehen.

Der Kirchengemeinde Kilchberg wurde die evangelische Kirchengemeinde Georgenthal zugeteilt. Sie umfasste um 1990 660 Gemeindeglieder. Nach 1979 wurde diese Partnerschaft in Kilchberg und Georgenthal, vor allem durch die beteiligten Posaunenchor, mit vielen menschlichen Begegnungen gelebt: Bis zur Wende konnten viele Kilchberger durch zahlreiche Besuche in Georgenthal die Kontakte pflegen, trotz der Schwierigkeiten, die die staatlichen Behörden der DDR machten. Nach der Wende 1990 konnten gegenseitige Besuche stattfinden; der ganze Gemeindegemeinderat, der ganze Posaunenchor und auch einzelne Gemeindeglieder konnten nun auch Kilchberg besuchen.



Zur Vertiefung

Georgenthal liegt in 400 m ü NN am Nordrand des Thüringerwaldes bei Ohrdruf in der Nähe von Gotha und hatte 2015 2500 Einwohner. Es ist eine hübsche Gemeinde im Erholungsgebiet des Thüringer Waldes. Von 1143 bis 1525 gab es in Georgenthal ein Zisterzienserkloster; einige Reste des Klosters liegen neben der jetzigen evangelischen Elisabeth-Kirche, der Laienkirche des Klosters. Diese Kirche ist eine wunderschöne norddeutsche Predigtkirche – siehe Bild - mit Kanzel über dem Altar. Vor dem zweiten Weltkrieg gab es Erholungsheime und eine bemerkenswerte touristische Infrastruktur um den höchsten Berg des Thüringer Waldes, den Inselsberg mit 916 m üNN; nach 1990 konnte sie wieder mit Leben erfüllt werden. Seit 2003 ist diese Gemeinde in den Nationalen GeoPark Inselsberg einbezogen, dessen Besonderheit geologische und bergbaukundliche Lehrpfade sind; Georgenthal selbst hat nach der Entdeckung einer besonderen Saurierart einen interessanten Sauriererlebnispfad angelegt.

Die kirchlichen Kontakte wurden schon von Pfarrer Baumgärtner, in Kilchberg 1966-1981, mit Pfarrer Wienecke, in Georgenthal von 1976 bis 1984, aufgenommen. Durch die Gründung eines Posaunenchores in Georgenthal 1979 – die ersten Instrumente kamen aus Kilchberg! - wurden die Kontakte vertieft; immer wieder gelang es den Kilchberger Posaunenspielern, mit und ohne Instrumente in die Partnergemeinde zu fahren und eventuell

auch neue oder gebrauchte Instrumente dort zu lassen. Die Briefkontakte verstärkten sich, Privatpakete und –päckchen erregten meist keinen Anstand mehr, wenn sie nach den herrschenden Vorschriften gefüllt, mit einer Liste versehen und mit der Aufschrift versehen waren: **Geschenksendung, keine Handelsware**. Auch andere „Liebesgaben“ wie z.B. Material für die Erneuerung der Kirche und des Gemeindesaales – z. B. Dachrinnen! – konnten auf diese Weise nach Georgenthal gebracht oder geschickt werden. Jährlich wurde mehrmals in Kilchberg das Gottesdienstopfer für die Partnergemeinde bestimmt.



Sept. 2014, Feierstunde in der Georgenthaler Kirche zum 35-jährigen Bestehen des dortigen Posaunenchores mit vielen Bläsern aus nah und fern



Die beiden Chorleiter Karl Steinhilber und Dieter Eckhardt

Vielfach machten die umständlichen Grenzformalitäten Beschwer. Einerseits mussten die DDR-Partner bei ihren Volkspolizeidienststellen die privaten Besuche beantragen und genehmigen lassen, andererseits wurden die Kilchberger Besucher bei der Einreise streng kontrolliert und zum Zwangsumtausch von täglich 25 DM (1 DM gegen 1 DDR-Mark) verpflichtet, obwohl die DDR-Mark viel weniger wert war und man eigentlich nicht viel

einkaufen wollte und musste. Jede Ein- und Ausreise war mit oft stundenlanger Wartezeit verbunden. Bei jeder Fahrt nahmen wir Geschenke für unsere Gastgeber mit, die vor Reiseantritt in Listen verzeichnet und in vielen Fällen an der Grenze genau kontrolliert wurden; Zeitungen, Zeitschriften und manche Bücher durften den Gastgebern nicht mitgebracht werden, vor allem wenn sie verdächtig waren (so Hans Küng, Das Papsttum), einmal mussten die Kilchberger Posaunenspieler ihre Instrumente an der Grenze bis zur Ausreise hinterlegen. Lästig war, dass bei jedem Besuch alle Besucher am Tag nach der Einreise und am Tag vor der Ausreise die Volkspolizeidienststelle in Gotha (18 km entfernt) aufsuchen mussten, um das fällige Besuchsvisum bzw. das Ausreisevisum – eingestempelt in den Pass – zu bekommen. Am Rande sei bemerkt, dass manchmal die Straßen und Autobahnen zu besonderer Vorsicht zwangen.



Landstraße und Autobahn

Unten: Ein Visum und die entsprechenden Stempel für einen Besuch in der DDR – 14 Tage vor der Wende!



Nach der Wende – so schreibt dankbar ein Georgenthaler Kirchenältester – „ bald nach der Maueröffnung, noch vor der Wiedervereinigung, bekamen wir als Geschenk der

Kilchberger Kirchengemeinde einen Lastzug mit Dachziegeln, Dachrinnen und Fallrohren einschl. Zubehör für die Dachreparatur des Pfarrhauses einschl. Nebengebäude des 4-Seiten-Hofes.“ Ebenso schnell kam im März 1990 der Georgenthaler Posaunenchor nach Kilchberg und wurde mit Freude aufgenommen, gemeinsames Spielen in der Kirche und im Dorf war selbstverständlich.



Danach gab es bis weit ins neue Jahrtausend immer wieder wechselseitige Begegnungswochenenden der beiden Gemeindekirchenräte bzw. Kirchengemeinderäte. Doch insgesamt wurden die Kontakte seltener. 2001 wirkte bei einer unserer Kilchberger Serenaden mit – da es regnete, fand das Konzert in der Scheune des Kilchberger Schlosses statt.



Posaunenchor Kilchberg und Georgenthal in der Schlossscheuer Kilchberg.

Im September 2014 konnten einige Kilchberger Posaunenchormitglieder beim 35-jährigen Jubiläum des Posaunenchores Georgenthal mitwirken und mitfeiern.



Sept. 2014: Die beiden Chorleiter Karl Steinhilber und Dieter Eckhardt / Spielen in der Kirche

In all diesen Jahren sind manche tiefe Freundschaften entstanden, die in wenigen Fällen – seit 40 Jahren! - bis zur Gegenwart andauern.



Christsein in der DDR war nicht immer einfach. Beispiele für die antichristliche Lehre sah man an vielen Stellen. 1983 war z. B. ein Marx-Jahr: „Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist“. Diese Parole begegnete uns an vielen Stellen - an der Autobahn, in Clubs, in Schaufenstern.